**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Die Teufelspredigt

Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572874

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Ceufelspredigt

Alle Rechte vorbehalten.

Gin Geschichtlein von Meinrad Lienert, Burich.

Bu bem Bilbe von Sans Beat. Bieland.

och broben im Bergland liegt, schier völlig ein-geschlossen von steilen Bergabstürzen, ein kleiner, bunkler See, finfter und unerforschlich, wie das Auge einer Bere, die den bojen Blick hat. Rur gegen Abend öffnen fich die Felsen etwas gegen die Alpenweiden, und ba liegt hart am Seelein ein gewaltiger, schwärzlicher Felsblock. Die Naturforscher, die sich etwa in diese weltverlorene Wegend verlaufen, fagen, er fei aus ben gaben Riffenen berabgefturgt. Die Gennen ber benach= barten Butten aber wiffen es beffer: ber Stein ift bes Teufels Rangel.

Vor alten, alten Zeiten, als das Chriftentum im Bergland überhandzunehmen begann und die Beiligen allüberall ben mahren Glauben verkundigten, sei ber Gottseibeinns fuchsteufelswild geworden und habe gesagt, wenn die Beiligen rings im Lande predigen und ihm so großen Abbruch tun, so wolle er jett ein ähnliches Ronfurrenggeschäft im Seelenfang auftun. Unter Blit und Donner habe er einen gewaltigen Stein aus bem Bergfeelein ans Ufer gewälzt, und feither konne ibn bort alle Karfreitag um Mitternacht predigen hören, wer Luft dazu habe, in jener Nacht durch den hauß= hoben Schnee and Seelein zu waten und ihn berbeizurufen. Man muffe nur rufen:

> Hocus pocus! Tüfel i dr Hell, Chum du ober di Gfell Und bringis Gfehl Für üfri arm Seel! Wedr chum nud as 'ne Bock, Chum im bräckede Rueßtüfelrock!

Probiert habe es in der Karfreitagsnacht noch nie= mand. Aber es ift so sicher und heilig wahr, als der schwarze See ber Zugang zur Hölle ift, wiewohl es noch Leute genug gibt, die so etwas nicht glauben wollen und immer fagen: "Nes fug ba nud, as fug ba nud!" bis fie ber Bofe auf einmal am Sofenbanbel erwischt und aufs glübende Dfenbanklein abfett. Warum biege benn sonft ber Block ber Teufelsstein, und warum wachsen benn baran feine golbenen Simmelsichluffel und nicht einmal das sammtweiche Moos mit den rosenroten Menglein? Ich wenigstens wollte es lieber nicht barauf ankommen laffen und es nicht machen wie jene brei Sennen und ber Beigbub. Alfo bort nur, wie es benen ergangen ist!

Eines iconen beitern Morgens, mitten im Sommer, erwachte ber alte Stagelsenn auf ber Risteren. Und ba ihm das Pfeifchen, welches er noch im Mund hatte, während bes Schlafens ausgegangen fein mußte, fo rauchte er ein Weilchen falt und lugte verdroffen ans Schindelbach hinauf. "Ach was," brummte er, "also ist heute wieder einmal unseres Herrgotts Tag, ein Sonntag! Wenn er nur des Teufels war, mira! Jest muffen wir wieder ben ewig weiten Beg ins Tal hinabtrampen und bann mit Schwitzen und Dampfen wieder hinauf. Es ist zum Wildwerden! Für was soll ich denn heut schon wieder zur Kirche laufen, bin ja letten Sonntag brin gewesen. Für den schlechten Sommer, das wenige

naffe Gras, bas alle Rühe blaht, und für bas durch= sichtige Sirpengewäsch, bas es uns ba oben etwa trifft, bent' ich, hatten wir bem Berrgott schon oft genug "Bergelts Gott!' gefagt. Meinetwegen mögen bie anbern zwei Sennen in den Hütten da drüben ins Tal tichampen, ich lege mich ba hinüber zum Seelein an ben Teufelsstein ins Gras und rauche eins, bis die anbern wieder aus dem Tal heraufsteigen; dann tu ich, als fame ich eben von einer andern Seite, von ber Kirche bergwärts. Da kann mir heut der Teufel ein= mal predigen, meinetwegen! Alt genug und durchtrieben ift er, ift ja seiner Lebtag kein Biebhandel und kein Beiberhandel ergangen, ohne daß er babei ben Dol-metscher gemacht hat. Da weiß er doch gewiß etwas aufzutischen. De, Bub, mach, daß wir kalaggen 1) können; nachgehends trampen wir zum Seelein hinüber . . . Haft's gehört?"

"Jaha," gahnte der Geißbub. "Warum machst dich benn nicht auf die Beine?"

"De, ich hab's erst mit den Ohren gehört; bis es in die große Zehe hinunter mag, kann ich grad noch ein Weilchen liegen."

Endlich hatten sie gemolken, gefrühftückt und bie Schweine gefüttert. Wie bas alles in Ordnung war, fah fich ber Alte vor ber Hütte forglich um; bann rief er ben Beigbuben: "Komm, jest machen wir uns gum Teufelsstein!"

"Better, geben wir benn nicht gur Rirche? Es ift

Sonntag!" "Beut nicht! Es gibt ja in acht Tagen wieder einen Sonntag; die Sonntage laufen uns nicht bavon. Komm jest!"

"Wohin geben wir benn, Better?" "Zum Teufel geben wir, du Girnafe!"

Better, bann will ich im Huttlein bleiben; mir

"Fränzel, red' nicht so bumm und fomm; ich spaffe ja nur, und ohnedies, dir dürfte er nichts tun; er nimmt nur bie alten Gunber."

"Wer erbt dann aber Ener schönes Pfeischen mit dem Silberbehenk, Better?"

Mira wer, fomm jest!"

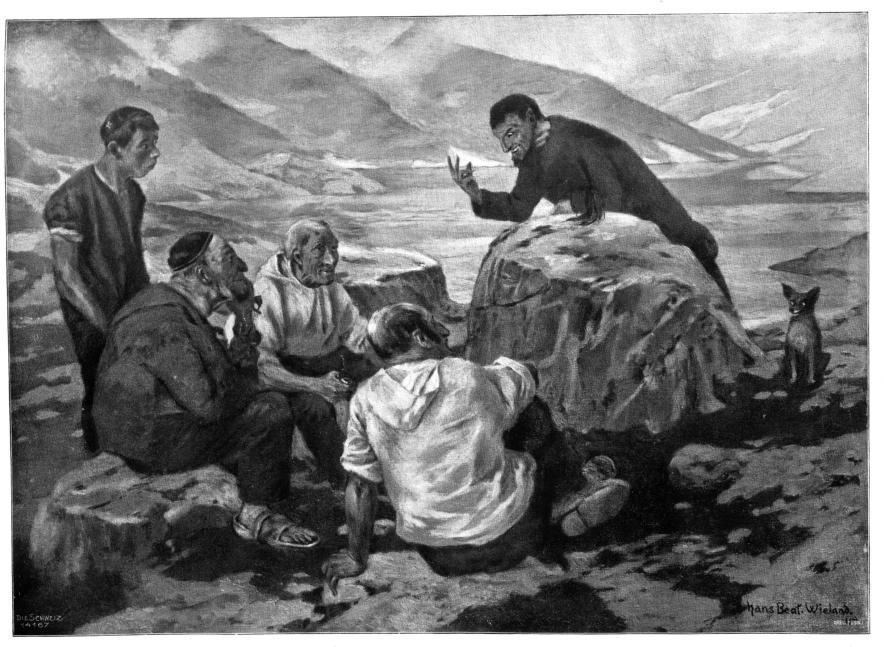
Bald kamen sie über die Weiden zum Gingang in die Felsen, worin bas Seelein lag. Wie machten ber Senn und ber Bub aber Augen, als fie am Teufels= ftein den Sedelsenn und ben Stäfelsenn hocken und gemütlich und im Werktagsruft ihre Pfeifchen schmauchen faben! Da konnten fie nun einander ein Zeitchen ver= wundert, schier erschrocken ausehen, bis der alte Stagel= fenn eine Scholle herauslachte und fagte:

Da fehlt also jett bloß noch der Teufel, so könnte

Predigt anfangen!"

Die Nachbarsennen waren ebenfalls zu faul gewesen, ins Tal zur Rirche zu geben, und gedachten fich bier in aller Gemütsruhe vor einander zu verbergen.

"Wißt Ihr was," sagte ber Sebelsenn, "ich wollt', 1) friihftiiden.



Tenfelspredigt. Dach dem Gemälde (1901) von Hans Beaf Wieland, Basel-München.

ber Teufel tät' uns heut einmal eins predigen; die Kanzel ist ja da und Leute aus seiner Bekanntschaft auch, was will er mehr?"

"Ja," brummte ber Stäfelsenn, "er könnte uns einmal verkunden, wie man die Alpen ohne Mist feiß macht wie Hausmatten, wie man aus Sirpe Grasbutter

und aus blauer Milch Feiftas herbringt."

"Nein," machte ber alte Stagelsenn und hockte sich zu ben anbern an ben Teufelsstein, "ich wollt', er täte uns predigen, wie man die Goldstifdlein fängt, die hier im Seelein zu Hunderten schwimmen und urchiges Gold sein sollen."

"Allweg, Better," lärmte der Geißbub, "allweg hat es Goldfischlein im Seelein! Denn wenn ich hier die Geißen hüte und die Sonne scheint recht hell, so sieht man's im Wasser alleweil so glänzen und blitzen, wie wenn die Goldfischlein zu Tausenden herumschwämmen. Und schlägt man mit der Rute ins Wasser, so sind sie geschwind wie das Wetterleuchten weg und dann..."

"He," knurrte ber Sebelsenn, "es ist ein Hundesleben, das wir da oben führen! Nicht einmal seine paar Stündlein auf der Nisteren schlafen kann man mehr; alle acht Tage stört einen irgendein fremder Föhel. Und dann immer und alltag bloß trockene Erdäpfel hinsunterdrucken und einen Sprutz dunnes Gewäsch darüber! Ich hab' einmal in einem Kalender gelesen, wie es in der Welt geht. Wie es Leute gibt, die den Braten nur so im Darüberstolpern ansehen, wie wir die Buchnüsse, und nur die seltensten Vögel und Fische essen und einen Wein dazu trinken, der einem den Tanzteusel bis in den letzten Zehennagel und den Jauchzteusel bis in das oberste Stirnhaar hinaustreibt! Ja, ja, könnten wir nur ein paar Säcke voll Goldssischen, ein Fressen, da gäd's einmal ein andres Leben, ein Fressen und Saussen, ein Fressen und Saussen,

"Ginen ganzen Weiher voll Schnapskaffee tat' ich anlegen," machte ber Stäfelsenn.

"Ja, ba legten wir uns alle drei, solang uns Gott erschaffen hat, um den Weiher," lachte der alte Stagelsenn, "täten eins trinken, jassen und schlafen und jeden Morgen den Weiher frisch zuckern. Das wär' eine Lebstung! Unsertwegen könnten uns dann alle Zinsherren und der Teufel noch extra den Buckel hinaufsteigen!"

Fernher aus dem Tal brachte der Oftwind die ver=

zitternden Rlänge der Kirchenglocken.

"Better," fagte halblaut ber Geigbub, "ichau, es ift einer ba!"

Alle brei Sennen fuhren erschrocken zusammen und schauten rasch auf. Dann aber schoben sie bie Pfeischen wieber ruhig in bie Mundwinkel.

Hinter bem Teufelsstein hervor kam auf einmal eine zerlumpte Gestalt mit verstrubeltem Kopf und roten Augen, sah ganz aus, als hätte er hinter bem Stein geschlafen.

"Gin Landstreicher," brummte ber Gebelfenn.

"Bem gleicht er benn, ber Lump? Es ift mir, ich hatte auch schon so ein Geficht gesehen," meinte ber Stäfelsenn. Dachten alle nach, wem er benn wohl gleichen könnte.

"Dem Zeinentoni, mein' ich, gleicht er."

"Ja, bem schwarzen Zeinentoni gleicht er, ist auch sein Landausfresser."

Zogen alle brei giltstmirgleich an ihren Pfeifchen. Der Frembe trat näher.

"Der Krauthund wär' imstand und trüge die Klauensseuche an den Schuhen nach, wie seinerzeit jene vier dicken Ratsherren, die wir zwangen, barfuß ins Tal zu laufen, als sie über den Paß kamen."

zu laufen, als sie über ben Paß kamen."
"Guten Tag, ihr Herren!" wünschte mit seltsam schnarrender Stimme der Fremde. "Erwartet ihr etwa den Teufel zur Predigt hier, daß ihr so andächtig um den Teufelsstein sitt?" Er lachte schrill heraus.

"Jaha," brummte ber alte Stagelsenn und schnalzte mit der Junge. "Bist du's etwa oder bist du bloß sein Better? Berwandt mit ihm mußt sein, dem Ausssehen nach, nur mit dem Unterschied, daß du dich alle Schaltjahr um Ostern, wenn sie auf Mitte Maien fällt, einmal mit Karrensalb wascheft!" Die Sennen lachten kurz auf. "Unsertwegen," suhr der Stagelsenn sort, "kannst die Predigt gleich anfangen; aber schau, daß uns dein Text nicht langweilt, oder dann wollen wir dich darnach mit dem Hagenschung verkurzweilen. Sowieso, wenn du etwas Gescheites zu verkünden weißt, so bericht uns einmal, wie man die Goldsische, die da im Seelein schwimmen, herausholen kann, dann nachsher magst du unsertwegen mit unsern Seelen deiner alten Größmutter auf die Kirchweih fücheln. Und weißt die gaber nicht, so mach, daß du weiterkommst, du höllenrabenschwarzer Landsahrer! Denn unterhaltlicher als unser Beiber kannst du uns doch nicht predigen."

Der Fremde grinfte, schien gute Miene zur wenig schmeichelhaften Bewillkommnung zu machen und sagte mit einer Stimme, die den Geißbuben frieren machte: "Ins Teufelsnamen denn, so habt nur Geduld! Wenn ich euch nicht eine ertra feine Predigt halte und nicht ganz genau zu wissen tue, wie ihr die goldenen Fische da aus dem Wasser bekommen könnt, so werft mich dann nur selber ins Wasser; es ift darnach nur ein armer Teufel weniger auf der Welt."

Der Geißbub glotzte ganz verwundert nach dem zers lumpten kuriosen Gesellen, der sich mit einem Mal geswandt wie eine Kate hinten auf den Teufelsstein schwang, nachdem er erst in den See gegriffen und über alle brei Sennen das schwarze Wasser ausgesprengt hatte.

Jest begann er allerlei seltsame und lustige Faxen und Grimassen zu machen auf seinem Stein und sing an, vielerlei Schelmenstücklein zu erzählen, also, daß sich die Sennen erst fast krank lachen wollten. Wie sie nun aber gehörig aufgetaut waren und so recht gemütlich dahockten, berichtete er auf einmal von den Schätzen, die allüberall im Bergland verborgen seien, in Klust und Wand, in Bach und See, man müsse sie nur zu heben wissen!

Die Sennen hörten immer aufmerksamer zu, waren ganz Aug' und Ohr und schienen nicht zu bemerken, wie der Fremde ein immer verwahrlosteres Aussehen annahm und wahrhaft teuflisch grinfte. Zeht kam auf einmal ein Hund hinter dem Stein hervorgeschlichen und sehte sich mit brennenden Augen neben den unsheimlichen Gesellen. Dem Geißbub stieg das Haar zu Berge; die Sennen aber sahen starr auf den schwarzen Prediger; sie schienen keine Uhnung von dem so plöhlich erschienen Hund zu haben.

"Wer es magt und findet den Mut," rief jest der

schwarze Geselle vom Teufelsstein, "seinen Rosenkranz in dies dunkle Wasser zu werfen und dabei dreimal zu sagen: "Hole, Tüfel, hole, Tüfel, hole, Tüfel!" der braucht darnach nur ans User zu knieen, die Hände bereit zu halten oder das Hirthemd auszuspreiten: die Fische von urchigem lötigem Gold springen ihm von selber darauf!"

Wie sträußten die Sennen die Ohren. Immer einstringlicher redete der Schwarze und redete ihnen solange zu, es mit dem Rosenkranz zu versuchen, und erzählte ihnen soviel von den Herrlichkeiten der Welt, die sie aus den geschmolzenen Goldssischen sich kaufen könnten, daß der Stagelsenn zum Entsehen des Geißsbuben auf einmal in den Sack griff, wie wild aufsprang und mit den Worten: "Hole, Tüfel!" seinen Rosenkranz ins schwarze Wasser des Seeleins schleuberte. Und kaum hatte er's getan, so waren ihm die beiden andern Sennen schon gefolgt, und alle drei Rosenkränze verssanken mit den gräßlichen Verwünschungen im See.

Jett war im See mit einem Mal ein seltsames Funkeln und Blitzen und Glänzen, und wie von tausenden und abertausenden goldenen Fischen schwärmte es gegen

das Ufer.

Mit starren, gierigen Angen warfen sich alle brei Seinen in die Steine auf die Kniee und streckten ihre Arme weit aus. Da schlich sich der seltsame Geselle hinter sie, richtete sich hoch auf, daß er wurde wie ein Riese, und jetzt — der Geißbub wußte nicht, ist es ein Nebel, ist es ein grauer Mantel — breitete er seine Arme über sie aus wie eine Fledermaus, und . . .

"Jesus, Maria und St. Josef!" schrie voll Entsseen der Geißbub auf. Da donnerte von den gähen Klühen herab eine mächtige Lawine und fuhr bliggeschwind

in den Bergsee. Hochauf sprangen die Wasser, und ehe die Sennen aus ihrer Erstarrung aufzusahren vermochten, rasten die Wogen daher und rissen alles, was da lebte am Ufer, hinein in die unermeglichen Tiefen des Sees.

"Franzel, Franzel!"

Der Geigbub fant immer tiefer und tiefer.

"Franzel, Franzel!"

Jest aber packte ihn die Flut mit unwiderstehlicher Gewalt, trug ihn empor und schleuberte ihn von der — Niftern auf den Boden. Berwundert, das Entsetzen noch in allen Gliedern, richtete er sich halbwegs auf und stierte zum Hüttendach empor, durch dessen Ritzen der Tag blinzelte.

"Franzel, was stöhnst benn jo? Erwach' einmal und steh' auf, so können wir Ordnung machen, kalazzen

und bann ins Tal zur Kirche!"

Jett bammerte es bem Geißbuben. Gottlob, gott= lob, also hatte er bas alles nur getraumt!

"Ihr seid also nicht des Teufels, Better?" machte

er schlaftrunken.

"Was? Was sagst, du Malefizbub!" lärmte wahr= haft erschrocken der Alte. "Ob ich des Teufels sei?" Da war der Geißbub ganz wach geworden und be=

Da war ber Geißbub ganz wach geworden und begann unter dem Kaffeekochen dem alten Sennen seinen

schreckenhaften Traum zu erzählen.

"Ja, ja," machte ber Senn, als ber Bub fertig berichtet hatte, "ber Landstreicher da unten im Tal, der schwarze Zeinentoni, soll mir nur wieder einmal kommen und bergleichen Schelmengeschichten erzählen! Ich will ihm dann zeigen, mit was man den Stier ins Gras treibt, so will ich! Mach' jetzt, so kommen wir noch zeitig in die Kirche!"

# 🚆 Fremde Art 🎇

Nachbrud verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Sfigge von Glifabeth Möhring, Steglit bei Berlin.

Er kam aus dem schneekeuschen Wald, selbst rein gestimmt von der Reinheit umher. Seine Augen flammten, und alle Poren waren ihm offen, gierig nach frischer Kälte. Kiefern ringsum, durch Meilen nichts als Kiefern in ihrer frommen Metancholie. Das weißgraue Dämmern des frühen Abends floß auf die Welt vom Himmel her, an dem der Abendstern blaß und wehmütig aufstieg, als ob es ihm leid täte um das weiße Bild unter sich, das ein verfrühtes Frühlingswehen schänden würde.

Dem Bandernden fnirschte der Schwee unter den schweren Stieseln. Es war der Dorsichulmeister. Nichts war an ihm von der lächerlichen Dürstigkeit seines Standes; denn er war ein Bauernsohn, mächtig, vierschrötig — mit Schmiedsmuskeln und den Gliedern eines Stierkämpfers. Zet hob er die Arme in einem elementaren Berlangen nach der kalten Schönheit um sich her, daß sie ihre Stille in seine pochenden Pulse gösse. Mit einem Jauchzen schlürste er die Luft, und dann pfisse ein Lied — ein Volkslied mit dem schwermütigen Ahnen eines Herzeleids.

Hinter ihm lag ber Wald; die Dorfstraße nahm ihn auf, und aus der ersten Kate klang Schimpfen und Kreischen. Ihm stockte das Lied, und er schritt hastig dorfein, mit einem Ingrimm, daß seine Scheliedstimmung mit jedem Schribt dorfein veredder. Und als er an der Kneipe vorüberkam, übertönte ein Beiberkichern den legten verklingenden Ukford seiner Seele. Es drang aus dem dunstigen Dunkel der Diele, wohl als Antwort auf eines Halbrunkenen verliedte Rede. — Und dicht bei der Schenke die Kirche mitten im Friedhof, und dann die

Schule, wo er wohnte. Er trat ins Haus, gebückt; benn ihm war's jedesmal, als ob er unter ben Bäumen gewachsen sein muffe. Drum legte sich ein Druck auf ihn in der Enge, und der Gruß, den er der ihm wirtschaftenden Schwester bot, klang kurz und unfrisch. —

"Joden, der Bote hat 'nen Brief gebracht, 'nen doppelten mit was Harten. Und der Pastor war hier, du sollst morgen die Red' seien; hei mut sin Schwester unner de Er' bringen." Sie sprach noch ein Weilchen, er verstand sie kaum. Er sah mur den Brief auf der rotgewürselten Tischdecke. Dann hörte er die Tür gehen und seine Schwester in der Küche mit Tellern wirtschaften. Mit großen Augen schaute er sich um — er war allein. Da langte er nach dem Schreiben und stierte auf die Schrift. Er hatte eine Angst zu öffnen. Er mußte es aber doch schließlich halb spielend, halb mit dem Instinkt der Reugier getan haben; denn ein gurgelnder Laut kam von seinen Lippen, und sein Blick bohrte sich in das Bild, das er in zitternden Händen war nicht aus seiner Bauernwelt, und der Dust, der dem Kapier entquost und den er mit gierigen Atemstößen einsog, war nicht daheim in dem niedrigen Kaum, der nach keinen Verhältnissen roch, nach Pastorenknaster und ängstlich gehüteter Studenwärme. Jochen Peters war manchmal in der Stadt gewesen, und vornehme Franen hatten ihn mit ihren weichen Kleidern gestreift. Es hatte ihn zwar nie verlangt nach den unverstandenen Regionen; aber er hatte doch seine Begriffe über das Schöne geändert, daß er gleichgültig neben den vollen, urfrästigen Mädchen seines Dorses dahingelebt.